Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 27 (1923-1924)

Heft: 7

Artikel: Gute Formen

Autor: Steiger-Lenggenhager, Maria

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666656

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

andrerseits allzu unterwürfiges Kriechen des Volkes, einschließlich seiner Großen, vor dem Herrscher.

Auch ein Gesandter Kaiser Ottos des Grogen, der Bischof Luitprand von Cremona, er= fuhr die Überhebung der Byzantiner, deren eit= les Gebaren ihm freilich ebenso wenig Eindruck machte wie unserem schlauen Franken. Gesandte mußte sich u. a. bei der Audienz nie= derwerfen, und während er am Boden lag, schwebte der Thron des Kaisers unter dem Ge= sange künstlicher Vögel und dem Gebrülle eher= ner Löwen durch einen Mechanismus in erha= bene Höhen, von denen der Kaiser nun wie ein Gott auf seinen geringen Knecht herabschaute. Aber Luitprand lachte darüber und nannte solchen eitlen Hochmut Bettelstolz; sah er doch an den Purpurgewändern der Hofschranzen Kaiser Heinrich VI. hat Risse und Löcher. dann dem byzantinischen Raiserhofe die jahr= hundertelange Überhebung mit Zinsen heimge=

zahlt. Als ein Gefandter, Heinrich von Kalben, mit Kriegsbrohung in Byzanz erschien, wurde er mit höfischer Unterwürfigkeit empfanzgen: als Gastgeschenk reichte man ihm einen prunkvollen, von kostbaren Diamanten starrenzben Anzug. Aber stolz lehnte er ab: Eisen sein bessers Kleid. Das übermütige Byzanz mußte sich beugen und Tribut an den deutschen Kaiser zahlen. Unser "Franke in Byzanz" erscheint wie ein wunderbares Bild aller dieser Beziehungen, eine Anekdote, die mehr Geschichte enthält als die treueste Geschichtsschreibung. Und wie anmutig hat Notker der Stammler sie erzählt!

Der ist ein Dichter, der die nüchterne rauhe Wirklichkeit zu verklären weiß, sei es mit golzbenem Humor, sei es mit begeistertem Empfinzden. Und daß solcher Geist in St. Gallen heimisch war, das sichert diesem Fleck Erde für immer einen Platz unter den leuchtenden Stätzten der Kultur.

Gute Formen.

Von Maria Steiger=Lenggenhager.

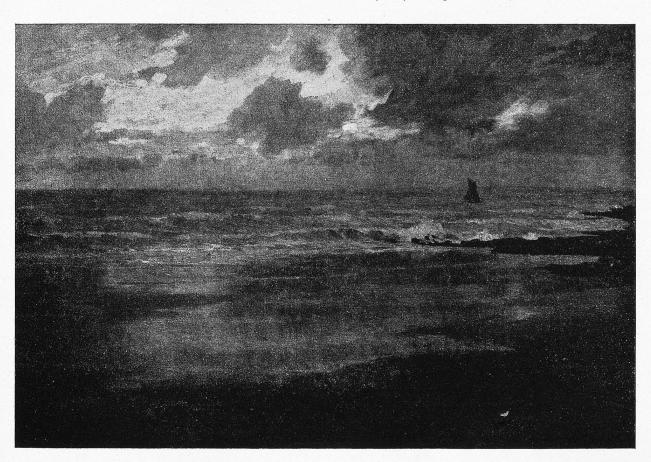
Nein, was sich die Mutter heut geärgert hat, als sie alle bei Schwager und Schwägerin zum Geburtstagsessen eingeladen waren! Sie hat sich so geschämt wegen ihrer Kinder! Was mußten auch Onkel und Tante benken, bei denen es immer so tadellos zugeht? Leckt nicht Elsi ihren Dessertteller mit der Zunge aus — und jetzt kann sie auf Mama's Vorwürfe, was das für eine "Gattig" mache, noch in aller Unschuld sagen: "Aber warum denn nicht? Ich mach's ja zu Hause auch oft so." — Zu Hause! — Als ob es dasselbe wäre zu Hause und zu Gaste! Nein wirklich, daß du mir so etwas nie mehr machst an fremdem Ort!" — Und Anna ißt mit ihren neun Jahren das Gemüse noch mit dem Löffel und trinkt die Milch aus der Untertasse. Wie sie sich über Hans hat ärgern müssen, einmal übers andere, davon gar nicht zu reden! Was für Ausdrücke er brauchte! Und wie er das große Wort führte über den ganzen Tisch hinweg und nachher auf dem Sofa herumflegelte — in den Boden hinein schämte sie sich für ihn.

Noch vieles andere, ein ganzes langes Sünbenregister, hält die Mutter den bestürzten Kinbern vor. Und sie hat sie doch vor dem Weggang daheim noch so gründlich ermahnt gehabt und ihnen alles Mögliche eingeschärft: nicht,

nach ihrer Gewohnheit, die Ellbogen auf den Tisch zu stützen, nicht mit dem Messer zu essen, schön zu sagen: "Ja, gern" oder "Nein, danke". Sie haben auch alles Gute versprochen und sich am Anfang zusammen genommen; aber sobald sie einmal recht erwarmet waren, schienen alle guten Ermahnungen weggeflogen, und sie taten wieder wie gewohnt. Ja wohl, mit solchen Kindern konnte man Chre einlegen, besonders wenn man sie gerade vergleichen konnte mit ihren wohlgesitteten Vettern und Bäschen, de= nen ein gutes Benehmen so natürlich, so wie angeboren ist. "Habt ihr gesehen, wie selbstver= ständlich Max jedesmal seiner Schwester die Tür öffnete, wenn sie eine Schüssel hinaustrug? Wie rasch er sich bückte, als etwas auf den Bo= den fiel? — Da mußte man nicht erst lange bitten! Euch fiele das nicht einmal ein, wenn ihr zu Gaste seid, geschweige zu Hause. Macht jett nur, daß ihr in's Bett kommt, und schämt euch ein bischen."

So endete der Tag, auf den sich alle gefreut hatten, und der auch fröhlich verlaufen war, mit einem argen Mißklang. Der Vater fand nachher, als die Kinder draußen waren, daß die Mutter die Sache doch vielleicht etwas zu tragisch nehme und auch etwas reichlich heftig geworden sei. Nun habe sie den Kindern die ganze Freude an dem schönen Tag verdorben; und schließlich, genau betrachtet, seien ja die Kinder auch nicht allein Schuld an ihrem mansgelhaften Benehmen. Wäre es z. B. Elsi einsgefallen, den Teller auszulecken, wenn sie es zu Hause nicht tun dürfte?

So, also sollte wieder sie Schuld sein — aber würde Hans eine solche Sprache führen bei Tisch, wenn der Vater die leidige Gewohnheit Manieren, wenn's inwendig hapert. Sie haben's ja selbst erfahren bei ihrem ausländischen Ferienkind mit seiner bestechenden Liebenswürdigkeit, von der alle, die es nur flüchtig kennen lernten, entzückt waren und das ihr doch so unendlich viel Ürger und Kummer bereitete durch seine schlechten Charaktereigenschaften. "Wir Schweizer sind nun einmal so, Kahenbuckelei und ähnliches liegt uns nicht im Blut, und bis-



10. Abziehender Sturm. Normandie.

Nach einem Gemälde von L. W. Lehmann.

nicht auch hätte und sie daheim an seinem Sohn duldete? Würde er nicht auch an fremdem Ort Ritterlichkeit üben gegen das weibliche Geschwester — und wär's auch gegen die leibliche Schwester — wenn sie ihm daheim zur Pflicht gemacht würde und wenn, nun eben, der Vater im täglichen Leben seiner eigenen Bequemlichsteit in Bezug auf Höslichkeit etwas mehr zumusten würde? — Schwager Karl ist halt ein ans deres Beispiel für seine Söhne.

Aber der Bater findet, schließlich sei bei den Kindern denn doch der Charakter die Hauptsache, nicht äußerer Schliff, und da könne man sich doch bei ihren Kindern nicht beklagen, sie seien recht und brad. Was nützen alle schönen

her waren dir doch unsere Kinder auch recht. Und nun auf einmal diese Aufregung wegen ein paar kleiner Verstöße gegen den heiligen Ansstadex!"

Aber die Erkenntnis der gerügten Mängel ihrer Kinder ist der Mutter gar nicht so auf ein= mal und plötslich gekommen, wie der Vater meint. Denn seit die Familie des Schwagers aus dem Ausland zurückgekehrt ist, seit sie ihre Neffen und Nichten kennen gelernt hat, bei de= nen der gute Kern noch von soviel äußerer Lie= benswürdigkeit eingehüllt ist, von so viel guter Lebensart, die ihnen überall die Herzen öffnet, seither arbeitet etwas in ihr, denn sie ist auch ge= recht genug, um zu erkennen, daß ein Vergleich

nicht zu Gunsten ihrer eigenen Kinder auß= fällt. Ja, ihnen fehlt etwas, das die andern besitzen? Gute Formen. Der Vater mag ja recht haben: wir Schweizer sind nun einmal so; aber ob wir so bleiben sollen? Ein Vorzug ist denn doch diese Ungeschicklichkeit und Schwerfäl= ligkeit im geselligen Verkehr gerade nicht, und etwas zugute zu tun brauchen wir uns eben auch nicht drauf; im Gegenteil, wir können da= rin vom Ausland entschieden etwas lernen. Sie erinnert sich der Wienerkinder, die allein schon durch ihre anmutige Söflichkeit sich die Serzen ge= wannen; und wenn gutes Benehmen und artige Formen natürlich den Wert des Menschen noch nicht ausmachen, so wird doch eine edle Frucht durch eine feine Schale ansprechender als durch eine rauhe. Und dak sie da etwas versäumt hat, das ift ihr eben heute erst recht klar gewor= den, wo sich die Vergleiche aufdrängten. Sie fühlt sehr gut, daß es ihr eigener Fehler ist und freilich auch ein bischen der ihres Mannes - und das eben hat sie so böse und heftig ge= macht; und sie sieht sehr wohl ein, daß es mit einer Handvoll Ermahnungen nicht getan ist, daß man gute Sitten nicht rasch ankleben kann, sondern daß sie die Frucht täglicher übung im bäuslichen Kreise sein und so in Fleisch und Blut übergehen müffen, daß sie keine Sonn= und Festtags, sondern eine Werktags= angelegenheit sind. Sie weiß aber auch, daß sie nicht leere Formen sein dürfen, nicht bloßer Firnis, sondern zum Ausdruck vornehmer Ge= sinnung dienen müssen und so erst den innern und äußern Menschen zu einem einheitlichen

und harmonischen Ganzen stempeln sollen, und daß sie darum nicht nur an den Kindern, sons dern auch an sich selber mit steter Ausmerksamskeit arbeiten muß, ja, daß auch der Bater noch in diese Schule gehen muß, wenn Hans sich an ihm ein Muster nehmen soll. Denn es ist leis der wahr: man ist selber oft zu lässig in diesen Dingen und läßt sich manchmal im Familienskreise allzu sehr gehen.

Der Vater macht zwar noch einige Einwen= dungen, wie, daß durch solchen "Drill" die "Na= türlichkeit" der Kinder verloren gehen könnte. "Aber Lieber, hast du nicht bemerkt, wie na= türlich gerade die Kinder deines Bruders sich bewegen? Sie müffen keinen Augenblick fürchten, eine Vorschrift, eine Ermahnung zu vergessen, weil gutes Benehmen ihnen eben durch Ge= wohnheit zur Natur geworden ist, während un= sere Kinder entweder steif und hölzern oder ängstlich und unsicher taten oder aber in ihre gewohnten Unarten verfielen." — Nein, das mußte entschieden anders werden. Nicht, daß die Mutter meinte, man müßte jett blindlings jeden unschweizerischen, aus dem Ausland im= portierten Brauch nachahmen, Anna miißte zum Beispiel anfangen zu knigen, wenn sie je= mand begrüßte, nein das nicht; aber wo in der Form Sinn und Gefinnungsausdruck lag, da wollte man sie pflegen, damit wechselweise We= sen und Ausdruck sich verstärkten, und damit die Kinder lernen, sich ruhig und sicher unter den Menschen zu bewegen und so, daß der Ausbruck, die "Form", nicht Schein, sondern Sein bedeutete.

G'isch Früehligszit.

(Nachdruck verboten.)

Säg, was du wiff, s'isch Früehligszif; de Guggu rüeft's au scho, und derf de Chriesbaum hindrem Sus stoht wie en Maie do.

Es schlüft e jedes Chäferli froh us sim Winterzält, es leit e subers Gwändli a und g'schauet dänn die Wält voll Bluemepracht und Sunneschi. Herz, säg, was wiff no meh? Grad häni hindrem Wißdornstruch mis herzig Schäßli gseh.

Si Augli lüchtet wie ne Gluet, und liebli winkt's mer zue: s'isch Früehligszit, herzliebe Schaß, muesch Sunne ha bis gnue.

Anna Rling=Megert, Ufter.

Beethoven.

(Nachdruck verboten.)

Es war Palmsonntag. Der Frühling sang sein sanftes Auferstehungslied in den blauen Himmel hinein. Ich lag am Kand des lichten Bergwaldes, der weit über mein Heimattal nach den blinkenden Firnen der Alpen ausschaut, und wollte meiner Seele ernste Gedanken zu=